

kunst verstrichen, so unverändert fand ich ihn in seinem Wesen, in seiner Umgebung und in seiner gewohnten Arbeit. Wie damals saß er bei seinem auf grüne Gärten geöffneter Fenster hinter seinem Arbeitstische; wie damals lagen Folianten mit Hieroglyphen um ihn herum; wie damals sang der Kanarienvogel, stampften die Pferde, schrieen die Mägde; nur schien es mir, als habe sich auf die Züge des allen Ehrgeizes baren, nur für sich und seinem Wissensdrang lebenden und die kommende Reise der Jahre noch mehr als notwendig herauskehrenden jungen Mannes ein Ausdruck von Ruhe und innerer Zufriedenheit gelegt, der ihm damals noch fremd war. Er schien sich sein Leben endgiltig, nach seinem Behagen zugeschnitten und — in Philosophenart — die Grenzen, innerhalb welcher er sein relatives Glück zu suchen hätte und zu finden hoffte, abgesteckt zu haben und man konnte aus der Ruhe seiner Gesichtszüge herauslesen, daß er mit dem Entschlusse, die volle Befriedigung seines Lebens in dieser engen Sphäre zu finden, dieselbe auch schon errungen und deren Besitz sich endgiltig gesichert habe.

Dieser ruhige Zug seines Geistes verschwand, und die in früheren Jahren sein Wesen beherrschende Bitterkeit trat mit auffallend raschem Wechsel wieder zum Vorschein, als ich mich nach Pfänder erkundigte. Er ließ mir nicht Zeit, meine Frage durch Mitteilung der in Bad Petersthal erhaltenen Nachrichten zu ergänzen. In dem scharfen, absprechenden Tone, der ihm früher eigen war sagte er:

„Pfänder ist wieder hier. Die Pariser haben ihm schlimm mitgespielt. Nur Humbug, Coterienwesen, gegenseitige Bewunderungsanstalt — für die, die zu wenig Ehrgefühl haben, um gegen ein so schamloses Treiben zu protestiren! Für Pfänders Genius haben diese Leute kein Verständniß! — Er hat recht gethan, den Staub von seinen Füßen zu schütteln und zurückzukommen! Willst Du ihn besuchen?“

Ich war um so eher mit Hammers Vorschlag einverstanden, als ich, seit ich die Familie D'Artès gesehen, den Trieb fühlte, nun auch aus Pfänders Munde die Erzählung seiner Pariser Erlebnisse zu vernehmen und das Urtheil zu fernen, das er seinerseits über die von dem Pariser Maler und seiner Frau geschilderten Zustände fällen würde. Von Pfänder allein konnte ich ja hoffen, den Schlüssel zu dem Verhängnis zu finden, das über ihm zu walten schien. Er allein war im stande, mir einen klaren Einblick in sein Inneres, in seinen Gemüthszustand, in die Beweggründe seines Thuns und Lassens zu gestatten, wenn er eben sprechen wollte. Aber würde er dies auch wollen?

Wir machten uns auf den Weg. Von meinem Zusammentreffen mit D'Artès zog ich vor, jetzt zu schweigen. Wer konnte wissen, wie Pfänder — und vielleicht auch Hammer — die Mitteilung aufnehmen würde, daß ich mehrere Wochen mit dem Manne verlebt hatte, dem er die Thüre gewiesen und mit dem er in so rascher Weise gebrochen hatte? Mußte man doch bei einem scheuen und verbitterten Charakter wie Pfänder immer des, wenn auch unmotivirtesten Mißtrauens gewärtig sein, das solche Menschen in ihrem Umgange mit den anderen als gewöhnliches Reisegepäck überall mit sich zu führen pflegen.